

dieser Apostel mehr zur Geltung, aber das Fest bekommt damit ein anderes „Gesicht“, zumal das dazu vorgeschlagene Evangelium (Luk. 22, 28—34) keinen festlichen Charakter hat. Daher wäre es zu erwägen, ob man an diesem Tage nicht auch die Perikopen unverändert lassen oder nur eine Wechsel-„Garnitur“ (I. Petr. 5, 1—4, 10—11; Joh. 21, 15—19) vorsehen soll. Ähnliches gilt für Fronleichnam, wo Offenbarung 3, 14—20, nicht ganz passend ist.

Um die altüberlieferte, ehrwürdige, im Volke vielfach verwurzelte Ordnung der Sonntagsevangelien noch mehr zu berücksichtigen, sei noch folgende Regelung vorgeschlagen: Der Entwurf von H. Schürmann sieht einen dreijährigen Zyklus oder drei Reihen von Meßperikopen vor, von denen die erste die herkömmliche ist; nennen wir sie die Reihe a, die beiden anderen b und c. Es soll nun die altüberlieferte Reihe jedes zweite Jahr verwendet werden, so daß sich folgende Ordnung ergibt: a, b, a, c, a, b, a, c usw. Auf diese Weise bliebe die Überlieferung mehr gewahrt und man hätte doch Abwechslung in den Perikopen. Man könnte dann auch besser die im Brevier stehenden Antiphonen zum Benedictus und Magnificat sowie an manchen Sonntagen die Antiphonen und Capitula der kleinen Horen belassen, weil ja die entsprechenden Perikopen (Episteln und Evangelien) noch immer vorwiegend in Verwendung wären.

Abtei Seckau

P. Johannes Bonell OSB.

Sonntagsmesse am Samstagabend

Von Israel haben wir den schönen Brauch übernommen, den Festtag nicht um Mitternacht zu beginnen, sondern am Abend vorher. So beginnt der Sonntag liturgisch bereits am Samstagabend. Das Stundengebet brachte es bisher bereits zum Ausdruck. Nun ist auch der Mitternachtsbeginn durch die neue Fassung des Nüchternheitsgebotes gefallen. Wäre es nun nicht auch möglich, den Sonntag mit der Samstag-Abendmesse als Sonntagsfeier zu begehen? — Viele beruflich Beanspruchte wären wohl dafür dankbar. In einer Ansprache vom 6. Jänner 1958 sagt Pius XII. zu einer Gruppe leitender Mitglieder der Bayrischen Hotelbetriebsgesellschaft: „Ihr Beruf gehört zur Kategorie jener Berufe, die es ihren Mitgliedern als Christen erschweren, ihr Leben mit dem Ablauf des religiösen Jahres, des Kirchenjahres, ganz in Einklang zu bringen, auch fühlbar und sinnhaft... Ihrem und dem Ihrem vergleichbaren Berufen wollte ja auch die Abendmesse entgegenkommen.“

Wäre nicht die letzte folgerichtig gezogene Konsequenz die liturgische Sonntagsmesse am Samstagabend, die wir von Pius XII. erbitten sollten?

Aichach/Obb.

Anton Gundlach

BÜCHER UND ZEITSCHRIFTEN

Franz Xaver Seppelt: Geschichte der Päpste. Band III: Von der Mitte des 11. Jahrhunderts bis zu Cölestin V. Kösel, München, 648 S., DM 36.—.

Dieser dritte Band ist, wie schon in der Besprechung der beiden ersten Bände erwähnt (1956, 4. Folge) noch von Seppelt selbst besorgt worden. Er schildert in trefflich abgewogener Darstellung die langsame aber zielbewußte Steigerung der innerkirchlichen päpstlichen Gewalt durch die konsequente Anwendung der immer mehr zum Gemeingut der Kirche gewordenen Reformideen von Cluny bis zum Papstwahldekret Nikolaus II. 1059. Die Weiterentwicklung dieser Ideen mit dem Ziele der völligen Freiheit und Unabhängigkeit der Kirche von jeder weltlichen Gewalt führte zum vielberufenen Investiturstreit. Hier gelingt es, durch meisterliche Zeichnung des Zeitmilieus sowie der Charaktere Gregor VII., seiner Nachfolger und ihrer Gegenspieler, manche dunkel

scheinende Hintergründe aufzuhellen und die pragmatische Entwicklung klarzustellen. Dasselbe gilt von den Kämpfen der Päpste mit den Stauern, deren vermeintliche Rechts- und Besitzansprüche die Vertreter der Kirche zur Gegenwehr mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln zwangen. Daß das Papsttum gerade durch diese Gegenwehr zum Höhepunkt seiner Macht gelangte — es war letzten Endes doch eine mehr geistige Macht — war nicht eigentlich der Erfolg eines zielbewußten Strebens. Auch der folgende rasche Abstieg des Papsttums, das im Bestreben, der Charybdis der staufischen Machtsphäre zu entgehen, in die Szylla der französischen Politik geriet, war nicht so sehr Schuld als vielmehr Schicksal der französischen Päpste. So ist es der routinierten Darstellungskunst des Verfassers gelungen, in einige der verworrensten Perioden der Papst- und Kirchengeschichte Licht und Klarheit zu bringen.

Univ.-Prof. Dr. Maurus Schellhorn OSB.

Lourdes-Bücher

J. M. Tauriac: Wunder in Lourdes. Mit einem Vorwort von Kardinal M. Feltin, Erzbischof von Paris. Aus dem Französischen übersetzt von DDr. Georg Siegmund. 222 S., 6 Abb., kt. S 48.—, DM 8.20, sfr. 8.55. Verlag Tyrolia, Innsbruck (2072).

Pierra Delfino Sessa: Lourdes. Stätte der Gnade und Wunder. Übersetzung aus dem Italienischen von Dr. P. H. Pfiffner. 160 S., 15 Bildtafeln. Ln., sfr. 10.80, DM 10.50. Rex Verlag, Luzern (2115).

Lourdes ist für uns moderne Menschen ein geistiges Phänomen geworden, das man zwar von verschiedenen Seiten her betrachten, an dem man aber einfach nicht vorübergehen kann. Nicht das historische Ereignis vor genau hundert Jahren ist dabei das Entscheidende, sondern das, was uns heute auf Schritt und Tritt dort begegnet, die Atmosphäre, die uns in Lourdes überwältigt, und der Einbruch einer göttlichen Kraft, deren Tatsache sich weder der Wissenschaftler noch der Kritiker entziehen kann.

Inmitten dieser den Menschen beunruhigenden Situation betrachtet Tauriac das Geschehen vom wissenschaftlich-medizinischen Blickpunkt. Da sind einmal die Tatsachen. Die Kirche erschwert die Feststellung von Wundern und trotzdem geschehen sie augenfällig. Dann aber geben diese Wunder erst die eigentlichen Probleme auf, Probleme des inneren Widerstandes des Gläubigen und Ungläubigen (Zola), des ehrlichen Wissenschaftlers, des Theologen wie des Mediziners (Carrel), und nicht zu vergessen jenes Problem, daß Gott gerade durch diese seine Heilungen dem Menschen Fingerzeige zu neuen Forschungen und neuen Heilmethoden geben will. Sich mit all diesen Fragen ernstlich auseinanderzusetzen, eben aus der Perspektive des modernen, nicht so leicht zu überzeugenden Menschen, ist die Stärke dieses Buches. In einem eigenen Abschnitt „Lourdes in der Literatur“ stellt der Verfasser die Verherrlichung Bernadettes durch Franz Werfel an die Spitze und schließt mit der Enzyklika Pius XII. über die Wallfahrt nach Lourdes.

Im Gegensatz zu diesem medizinisch-wissenschaftlichen Blickpunkt schaut die italienische Schriftstellerin Sessa das Phänomen Lourdes mit den Augen der Frau, einer zunächst unvoreingenommenen Besucherin, die aber nach und nach ganz in den Bann dieser Atmosphäre gerät. Sie sucht nicht die Wissenschaft, sondern die lebendige, erregende Wirklichkeit all der seelischen Vorgänge und Empfindungen, welche die Kranken vom Antritt ihrer Reise nach Lourdes bis zum Höhepunkt ihres Grottenbesuches oder Bades und bis zu ihrer heimatlichen Ankunft beseelen. — Und das Wunder liegt nicht so sehr in der einzelnen, wunderbaren, leiblichen Heilstat Gottes, sondern in der seelischen Kraft und Geduld, am Nichterleben dieses Wunders am eigenen Leib nicht zu zerbrechen, sondern sich im brüderlichen Zusammenstehen als Sühnopfer bis zuletzt dazubringen. Aber mit um so mehr ehrfürchtiger Schau geht sie dann auch dem tiefen Erleben und den Empfindungen der Gläubigen und Ungläubigen, Wunder- und Heilsempfänger in direkt persönlichem Forschen nach. Ein Buch also, das gerade uns problembeladenen Menschen vieles zu sagen hat und dem „Globetrotter-Pilger“ zeigen möchte, das Phänomen Lourdes mit den geistigen Augen zu betrachten.

Univ.-Doz. DDr. P. Friedrich Hermann OSB.

F. Lelotte: Heimkehr zur Kirche. Konvertiten des 20. Jahrhunderts, 1. Band. Übersetzung aus dem Französischen. Rex Verlag, Luzern, 1956. 258 S., Ln., sfr 12.80, DM 12.30, kart. sfr 10.50, DM 10.— (1137).